

Musik aus dem alten und neuen Franken

Wenn auch der Bundestag 1959 in Ansbach mit einem festlichen Konzert seinen Abschluß und beschwingten Ausklang fand, so beweist dies einmal, daß sich der Frankenbund auch die Pflege fränkischer Musik angelegen sein läßt, und zum anderen, daß er im Studio Nürnberg des Bayerischen Rundfunks, besser gesagt: in dessen Leiter der Musikabteilung Dr. Willy Spilling einen echten „Verbündeten“ in diesem seinem Bemühen hat.

Das Ansbacher Konzert in der Orangerie war den altfränkischen Komponisten Johann Sigmund Kusser (1660—1727), Johann Pachelbel (1653—1706), Jacob Meiland (1542—1577), Erasmus Widmann (1572—1634) und dem Italiener Guiseppa Torelli (ab 1683 in der markgräflichen Hofkapelle in Ansbach) gewidmet. In seinem zweiten Teil brachte das Konzert Werke der lebenden Hans Joachim Tiedemann (geb. 1917)-Windsheim und Max Gebhard (geb. 1896)-Nürnberg.

Um die Interpretation der verschiedenen und recht anspruchsvollen Orchester- und Chorwerke machten sich das Kammerorchester Blendinger-Ansbach unter Max Gebhard und der St.-Jakobs-Chor-Rothenburg und der Leitung von Hans Helmut Hahn hochverdient. Das Konzert wurde vom Bayerischen Rundfunk aufgenommen und unterdessen über alle Sender ausgestrahlt.

Dr. H. Sch.

Josef August Eichelsbacher 75 Jahre alt

Wer sich anschickt, das Leben und Wirken dieses verdienstvollen Mannes an seinem Ehrentag rückschauend zu überblicken, dem drängt sich unwillkürlich bei dem Gedanken an das kleine Dörfchen Handthal am Fuß des Steigerwaldes, wo der Jubilar am 2. Juli 1884 im Schulhaus das Licht der Welt erblickte, ein Bild auf, wie der Beschauer aus der idyllisch schönen heimatlichen Enge hinaufsteigt auf den Stollberg, den köstlichen Saft der heimatlichen Erde genießt, und wie sich sein Blick weitet über das Maintal hinweg bis zur Frankenwarte über Würzburg und zu den im fernen Blau verschwimmenden Bergen der Rhön, hinaus in das weite Frankenland.

Eichelsbacher verlebte seine Jugend in den fränkischen Dörfern Bischwind am Raueneck und Stadelhofen, wohin eben sein Vater als Lehrer versetzt wurde. Der Bub erlebte die Dorfgemeinschaft, die Sorgen und Freuden eines Landlehrers in damaliger Zeit. Er wollte auch Lehrer werden. So begann er seinen Weg über die Präparandenschule in Lohr und das Lehrerseminar in Würzburg, als Praktikant in Stadelhofen und Hilfslehrer in Bergrothenfels.

Schon in dieser Zeit — er war damals 20 Jahre alt — regte sich in dem jungen Mann das Interesse für die heimatkundliche Forschungsarbeit. Sein Lebensweg, der ihn zunächst immer weiter durch den Spessart führte —



Hörstein und Laufach waren die weiteren Stationen seiner Laufbahn — war bestimmend für diese außerberufliche Arbeit. Er wurde ein tüchtiger Kenner von Land und Leuten, Geschichte und Sage im Spessart. In zahlreichen Veröffentlichungen fand diese Arbeit ihren Niederschlag: „Skizzen zur Geschichte Stadelhofens“ (1908), „Hörstein im Freigericht“ (1909/10) „Bilder aus Frankens Vergangenheit“ (1912), Gedächtnisschrift „Bayern-Franken 1814 — 1914“ (1914).

Der erste Weltkrieg unterbrach dieses Schaffen. Er führte den jungen Zugführer einer Maschinengewehrkompanie an die Front nach Rumänien und Frankreich. Nach dem Krieg kehrte er wieder nach Würzburg zurück, wohin er schon vier Jahre vorher als Lehrer versetzt worden war. 1923 übertrug man ihm die verantwortungsvolle Aufgabe des Fortbildungsleiters im Bezirk Würzburg-Land.

In diese Zeit fällt auch sein weiteres literarisches Schaffen: „Würzburg im Zeitenlauf“ (1929), „Merkheft für Geschichte“ und „Heimatbuch des Kahlgrundes“ (1929). Daneben läuft seine sehr geschätzte Mitarbeit am bayerischen Schullesebuch, sowie an Zeitungen und Zeitschriften, wie „Bayernland“, „Spessart“, „Rhönwacht“, „Frankenland“, um nur einige Zeitschriften zu nennen.

1929 brachte dem tüchtigen Lehrer die verdiente Anerkennung: Er wurde Schulrat in Würzburg. Auch außerdienstliche Ehrungen blieben nicht aus. Der anerkannte unterfränkische Heimatforscher, Gründungsmitglied des Frankenbundes, wurde zu dessen Ehrenmitglied ernannt. 1943 wurde Schulrat Eichelsbacher zur Dienstleistung an die Regierung von Unterfranken beordert. Diesem von allen hochgeschätzten Mann, der als verständnisvoller Vorgesetzter und anständiger Kollege gleichbeliebt war, blieb 1945 das Schicksal vieler braver Männer nicht erspart: Er wurde ohne Dank aus dem Schuldienst entlassen und als Lehrer in Stadelhofen wieder eingestellt. Seine Wiedereinsetzung und gleichzeitige Pensionierung als Schulrat, sowie die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes vor einigen Jahren war eine kleine Genugung.

Aus der klaren Erkenntnis heraus, daß der heimatkundliche Unterricht an den Schulen weit mehr als bisher betont werden muß, hat Eichelsbacher nach 1945 eine umfassende heimatkundliche Arbeit begonnen. Gemeinsam mit dem Verlag Pius Halbig, Würzburg, gibt er die „Unterfränkischen Heimatbogen“ heraus, die das Bayer. Ministerium für Unterricht und Kultus, das in jüngster Zeit ebenfalls die Vertiefung dieses Unterrichtszweiges verstärkt fordert, für die unterfränkischen Volksschulen lernmittelfrei zugelassen hat. Bis jetzt sind in dieser Reihe erschienen: „Mainfranken“, „Aus Mainfrankens alten Tagen“, „Mein Kahlgrund“, „Der Spessart“, „Würzburg im Zeitenlauf“, „Rhön und Fränkische Saale“, „Volkskundliches aus Mainfranken“ (bearb. v. Univ. Prof. Dr. J. Dünninger). Neben diesen literarischen Arbeiten der letzten Jahre bemühte er sich mit Erfolg, das Interesse der fränkischen Schulen für die heimatkundlichen Veröffentlichungen des Frankenbundes zu wecken und zu verbreitern. Mit besonderem Interesse sehen wir seinem jüngsten Werk „Beiträge zur Geschichte der unterfränkischen Schulen“ entgegen.

„Seit ich pensioniert bin, habe ich erst richtig Zeit zum Arbeiten!“ Dieses Wort kennzeichnet den Jubilar. Wünschen wir ihm und uns, daß er seiner Familie, seinen Freunden und unserer fränkischen Heimat noch viele Jahre erhalten bleibt.

E. A. S.



Felsbastionen im Landschaftsschutzgebiet Görauer Anger an der nördlichen Frankenalb. (Phot. Johannes).

Kleines Loblied auf den Görauer Anger

Von J. B. Johannes, Erlangen

Durch Anordnung des Landratsamtes Lichtenfels vom 24. November 1956 wurde das steil abfallende Hochplateau des Görauer Angers als Landschaftsschutzgebiet sichergestellt.

Eine unvergleichliche Fernsicht bietet der berühmte Görauer Anger, so genannt nach dem kleinen Ort Görau, zu dem er gehört. Er ist 6 Kilometer von Weismain entfernt. Es liegt nahe, in ihm das Glied einer vor- oder frühgeschichtlichen Verteidigungskette zu sehen, deren Anfang wohl in dem Turmberg bei Kasendorf zu sehen wäre und die über die Höhen Kordigast, Staffelberg und Ansberg geführt haben mag.

Wer je an einem klaren Tag auf der Randhöhe des Görauer Angers stand, und den Blick hinaus schweifen ließ in das weite Land, der mußte begeistert sein, denn fast überwältigend ist diese Schau. Zu Füßen hat man den mächtigen Mainecker Forst, das Silberband des Mains, an das eine Fülle von Orten gereiht ist, weiter entfernt Kulmbach mit der Plassenburg, auch die Veste Coburg, die alte Burg Zwernitz, und blauverdämmernd am Horizont das Fichtelgebirge mit Ochsenkopf und Schneeberg und die Höhen des Frankenwaldes.

Wohl kein Ausblick von einem Berg der Frankenalb kann sich mit diesem messen. Schon der Coburger Wandersmann Emil Rädlein faßte den Eindruck, den er hier oben erhielt, in die Worte: „Das ist eine Schau ins Paradies“. Und ein andermal schrieb er: „Ich halte den Görauer Anger für den schönsten Aussichtspunkt im ganzen Jura.“ Auch der weitgereiste Thüringer Dichter August Trinius sagte: „Wer hier oben im Abendglühen Ausschau hielt, der muß das Frankenland lieb gewinnen.“

Die Überraschung ist vollkommen, wenn man von Weismain her durch